



# **ELEKTRONISCHE WAHL UND POLITISCHE BETEILIGUNG IN BELGIEN**

## **VORSTELLUNG DER ERSTEN FORSCHUNGSERGEBNISSE**

**FORSCHUNGSPROJEKT IM RAHMEN DES PROGRAMMS "SOZIALE KOHÄSION"  
DER ÖPD WISSENSCHAFTSPOLITIK**

Koordinator: Pascal DELWIT (ULB)

Erol KULAHCI (ULB)

Jean-Benoit PILET (ULB)

**HAUS DER PARLAMENTARIER, 8. DEZEMBER 2003**

## *Einführung*

In den konsolidierten Demokratien oder in den Ländern auf dem Weg zur Demokratie haben bestimmte Länder sich für den ganzen oder teilweisen Einsatz der elektronischen Wahl entschieden. Dabei denken wir u.a. an Schweden, die Niederlanden, Kanada, die Philippinen, Brasilien, die Vereinigten Staaten, die Schweiz oder an das Vereinigte Königreich.

Dieser neue institutionelle Mechanismus ist in der Hauptsache aufgrund von Opportunitäten aufgestellt worden sowie als Versuch der wachsenden Abneigung der Bürger gegen Wahlen und Referendum in repräsentativen Demokratien entgegen zu wirken.

Die Zahlen sind in der Sache eindeutig. Außer in Dänemark registrieren alle Staaten der europäischen Union einen Rückgang der konventionellen politischen Beteiligung an den nationalen Wahlen.

*Tabelle 1. Prozentuale Entwicklung der Beteiligung an den nationalen Wahlen in den Ländern der europäischen Union*

	<b>Letzte Wahlen der 70-Jahre</b>	<b>Letzte Wahlen der 80-Jahre</b>	<b>Letzte Wahlen der 90-Jahre</b>	<b>Letzte Wahl</b>	<b>Abstand zwischen der letzten Wahl und der letzten Wahl der 70-Jahre</b>
Vereinigtes Königreich	(1979) 76,00	(1987) 75,42	(1999) 71,47	(2001) 55,48	20,52
Deutschland	(1976) 90,74	(1987) 84,33	(1998) 82,20	(2002) 79,10	11,64
Österreich	(1979) 92,24	(1986) 90,46	(1999) 80,42	(2002) 80,49	11,75
Dänemark	(1979) 85,62	(1988) 85,20	(1998) 85,95	(2001) 87,14	-1,52
Spanien	(1979) 68,13	(1989) 70,80	(1996) 77,38	(2000) 69,98	-1,85
Finnland	(1979) 75,31	(1987) 72,06	(1999) 65,27	(2003) 66,67	8,64
Irland	(1977) 76,32	(1989) 68,51	(1997) 68,40	(2002) 70,50	5,82
Italien	(1979) 94,28	(1987) 90,49	(1996) 82,77	(2001) 85,23	9,05
Niederlande	(1977) 88,00	(1986) 85,76	(1998) 73,35	(2002) 78,80	9,2
Portugal	(1979) 87,54	(1987) 70,38	(1999) 61,84	(2002) 61,48	26,06
Schweden	(1979) 90,72	(1988) 85,96	(1998) 81,39	(2002) 80,34	10,38
Frankreich	(1978) 83,24	(1988) 66,18	(1997) 67,96	(2002) 64,42	18,82
Belgien	(1978) 94,87	(1987) 93,37	(1999) 90,58	(2003) 91,63	3,24
Griechenland	(1977) 81,11	(1979) 79,59	(1996) 76,34	(2000) 74,97	6,14
Luxemburg	(1979) 88,85	(1989) 87,39	(1999) 86,51		2,34

*Berechnungen von P. Delwit auf der Basis der von den verschiedenen Innenministerien gelieferten Ergebnisse*

Das Phänomen ist noch deutlicher bei Wahlen, die in den Augen des Wählers als weniger wichtig erscheinen, diese werden in der politologischen Literatur *second order Elections*<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Karl-Heinz Reif, « Ten Second Order National Elections », in Karl-Heinz Reif (ed.), *Ten European Elections*, London, Gower, 1980, S. 1-36.

genannt. Dieser Fall ist zum Beispiel offenkundig bei den Europawahlen. 1999 hatten sich weniger als einer von zwei wahlberechtigten Bürgern tatsächlich zur Wahlurne begeben.

*Tabelle 2. Prozentuale Entwicklung der Beteiligung an den Europawahlen*

	1979	1984	1989	1994	1999
Großbritannien	32,77	32,92	36,92	36,49	24,02
Deutschland	65,70	56,80	62,30	60,02	45,19
Österreich				67,73	49,40
Dänemark	47,84	52,38	46,15	52,92	50,46
Spanien		68,53	54,72	59,14	64,38
Finnland				57,59	30,00
Irland	63,61	47,56	68,28	43,98	50,70
Italien	85,69	82,90	81,60	74,77	69,76
Niederlande	58,08	50,91	47,53	35,69	29,95
Portugal		70,38	49,70	35,67	40,03
Schweden				41,62	38,84
Frankreich	60,74	56,82	48,79	52,71	46,76
Belgien	91,29	92,19	90,73	90,56	90,96
Griechenland		80,54	79,97	71,24	70,27
Luxemburg	88,90	88,80	87,60	88,54	86,63
EG-EU (9)	62,43				
EG-EU (10)		59,17			
EG-EU (12)		60,68	56,17	56,78	
EG-EU (15)				56,66	49,62

*Berechnungen von P. Delwit auf der Basis der von den verschiedenen Innenministerien gelieferten Ergebnisse*

Die elektronische Wahl könnte das Wählen vereinfachen. Dies um so mehr als die neuen Kommunikationsmittel zumindest theoretisch eine Wahl in einem anderen Ort als das Wahlbüro ermöglichen, ein Element, das sich möglicherweise zweckdienlich erweisen könnte.

Die Abkehr der Bürger wirkt sich nicht nur auf den traditionellen Ausdruck ihrer konventionellen politischen Beteiligung – die Wahl - aus, sie hat ebenfalls Auswirkungen auf die Beteiligung vor und nach Ausübung der Wahl: BeisitzerInnen müssen gefunden werden für die Öffnungszeiten der Wahlbüros. Außerdem werden nach Abschluss der Öffnungszeiten der Wahlbüros zudem noch StimmenauszählerInnen benötigt, um die Stimmenauszählung zu beschleunigen. Auch was diesem Bereich betrifft, geht man davon aus, dass die elektronische Wahl diesen Ablauf vereinfachen und gründlich beschleunigen könnte.

Seit den legislativen Wahlen in 1991 hat Belgien teilweise die elektronische Wahl eingeführt. Seitdem ist dieses Experiment anlässlich der lokalen und provinziellen (1994-2000), europäischen (1994-1999), regionalen sowie nationalen Wahlen (1995, 1999 und 2003) wiederholt worden<sup>2</sup>.

Seit der Einführung der elektronisch unterstützten Wahl haben sich die Behörde bemüht Schwachstellen und Funktionsstörungen, die während der vorherigen Experimente festgestellt worden sind, zu verbessern.

<sup>2</sup> Anne-Emmanuelle Bourgaux, « Le vote automatisé : du mythe de Prométhée à celui de Frankenstein », in Les élections dans tous leurs Etats. Bilan, enjeux et perspectives du droit électoral, Bruxelles, Bruylant, 2001.

Die Technik der elektronischen Wahl zählt innerhalb der Gesellschaft sowie innerhalb der verschiedenen Ebenen von Partei und Parlament sowohl Befürworter als auch Gegner. Der entschlossenste Gegner ist dabei die Gruppierung «Pour une éthique du vote automatisé»<sup>3</sup>.

Bis jetzt war noch keine größere Studie durchgeführt worden, in der die Wähler, die ja von diesen neuen Wahl-Modalitäten betroffen sind, befragt wurden. Anlässlich der föderalen Wahlen vom 18. Mai 2003 hatte das Centre d'étude de la vie politique (Studienzentrum des politischen Lebens) der Freien Universität Brüssel (ULB) im Rahmen eines Programms der ÖPD Wissenschaftspolitik eine Wahlbürobefragung über die elektronische Wahl durchgeführt. Dabei ging es nicht um die eine oder die andere Stellungnahme zum Instrument (Stimmzettel aus Papier oder Magnetkarte), sondern um die Überprüfung der sozialen Akzeptanz einer computerunterstützten Wahl

In der Tat ist der Einsatz, das Vertrauen der Bürger für ein automatisiertes Wahlverfahren zu gewinnen, determinierend, dies ist von etlichen internationalen Forschern unterstrichen worden. Mit den Veränderungen in Richtung einer Individualisierung des Wahlverhaltens<sup>4</sup> hat sich das *traditionelle Wahlverfahren* das relative Vertrauen der Wähler erworben<sup>5</sup>. Die Einführung der elektronischen Wahl wirft das entscheidende Problem des Vertrauens beim Wähler sowie bei den am Wahlverfahren beteiligten Akteuren auf, was die Infrastruktur der elektronischen Wahl betrifft.

Eine der ersten Herausforderungen hängt mit der Kontrolle der Programmentwickler zusammen. „In diesem Fall haben die Bürger überhaupt keine Möglichkeit, die Ausfälle des Datensystems festzustellen. Ihnen bleibt nur übrig, den Angaben und den Informationen der Unternehmen, welche die Infrastruktur des e-Voting aufgebaut haben, zu vertrauen sowie notfalls der staatlichen Behörde, welche die Wahlergebnisse zertifiziert und kontrolliert“<sup>6</sup>.

## **1. Wahlbürobefragung**

Am 18. Mai 2003 haben die Untersucherteams 1637 Personen in den drei Regionen des Landes befragt.

*Tabelle 3. Territoriale Verteilung der Antwortgeber*

Wallonische Region	541
Flämische Region	446
Region Brüssel	650
<b>BELGIEN</b>	<b>1637</b>

<sup>3</sup> <http://www.poueva.be/>

<sup>4</sup> Alain Garrigou, *Histoire sociale du suffrage universel en France. 1848-2000*, Paris, Points, 2003.

<sup>5</sup> Andreas Auer et Nicolas Von Arx, *La légitimité des procédures de vote: les défis du e-voting*, Genf, Deze mber 2001, S. 8.

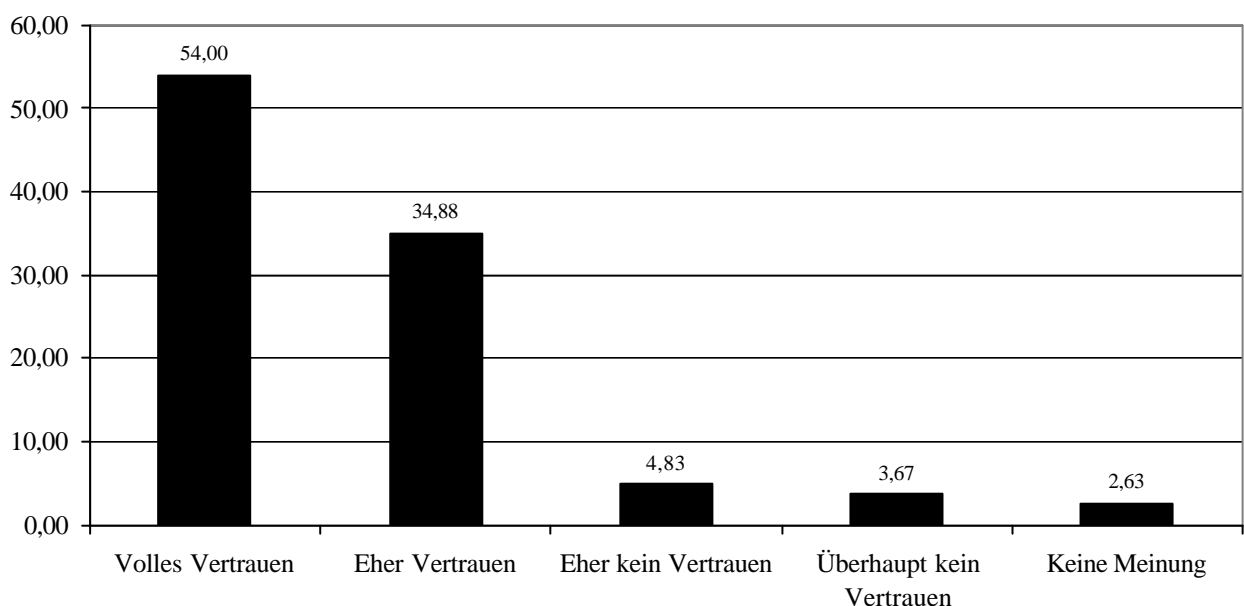
<sup>6</sup> *Ibid.*, S. 14.

## 2. Vertrauen und Misstrauen gegenüber den Wahlsystemen

Was die Frage Vertrauen contra Misstrauen betrifft, hatten die belgischen Bürger die Wahl zwischen fünf festgelegten Antworten: „Volles Vertrauen“, „Eher Vertrauen“, „Eher kein Vertrauen“, „Überhaupt kein Vertrauen“ und „Keine Meinung“.

Laut der *Wahlbürobefragung* haben 1455 befragte Personen Vertrauen in das elektronische Wahlsystem geäußert (88,88%). Umgekehrt äußerten sich 139 Befragte misstrauend über das automatisierte Wahlsystem (8,49%). 43 Wähler gaben an, ohne Meinung zu sein (2,63%).

Graphik 1. Vertrauen und Misstrauen in das automatisierte Wahlsystem

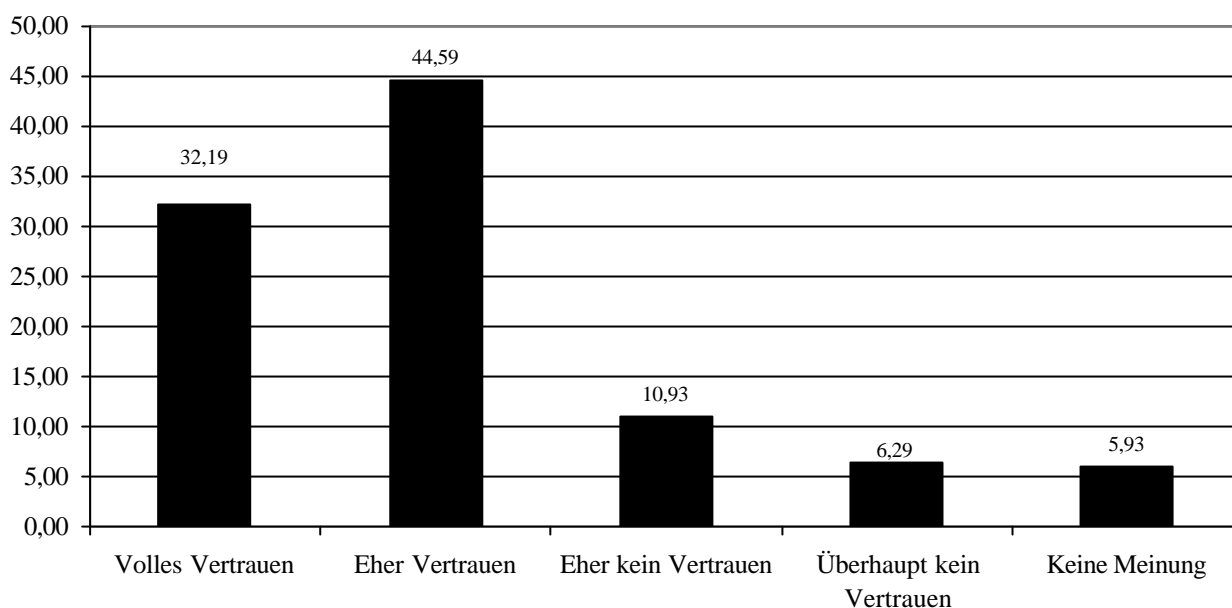


Wenn man diese Graphik detailliert betrachtet, stellt man fest, dass die Unterstützung innerhalb der Wähler, die ihr Vertrauen in das Wahlsystem ausdrücken, sehr stark ist. In der Tat haben 54% der Befragten erklärt, „Volles Vertrauen“ in das computerunterstützte Wahlsystem zu haben, dies entspricht mehr als der Hälfte der gesamten Stichprobe. Nach den Befragten, die erklärten „volles Vertrauen“ zu haben, kommen 34,88% der Befragten, welche erklärten „eher Vertrauen“ in die elektronische Wahl zu haben.

Dem entgegengesetzt teilen sich die Wähler, die eine ablehnende Haltung einnehmen, in eher gleichmäßig verteilte Lager auf zwischen denen, die „überhaupt kein Vertrauen“ und denen, die „eher kein Vertrauen“ haben. Das heißt im klaren, dass das Vertrauen in die elektronische Wahl sehr mehrheitlich positiv, sogar sehr positiv ist.

Dieses Vertrauen ist in seiner Bejahung sogar stärker als das Vertrauen in das traditionelle Wahlsystem (Stimmzettel). 76,78% erklären Vertrauen in diese Art des Wahlausdrucks zu haben. Dagegen verkünden 17,22% so etwas wie Misstrauen in die Wahl mit Stimmzettel. Es muss jedoch unterstrichen werden, dass der Vergleich mit Vorsicht zu genießen ist, da es inzwischen für eine beträchtliche Anzahl der Wähler eher um eine virtuelle Frage geht, weil etliche noch nie auf einem *Stimmzettel aus Papier* gewählt haben.

Graphik 2. Vertrauen und Misstrauen in das Stimmzettelwahlsystem



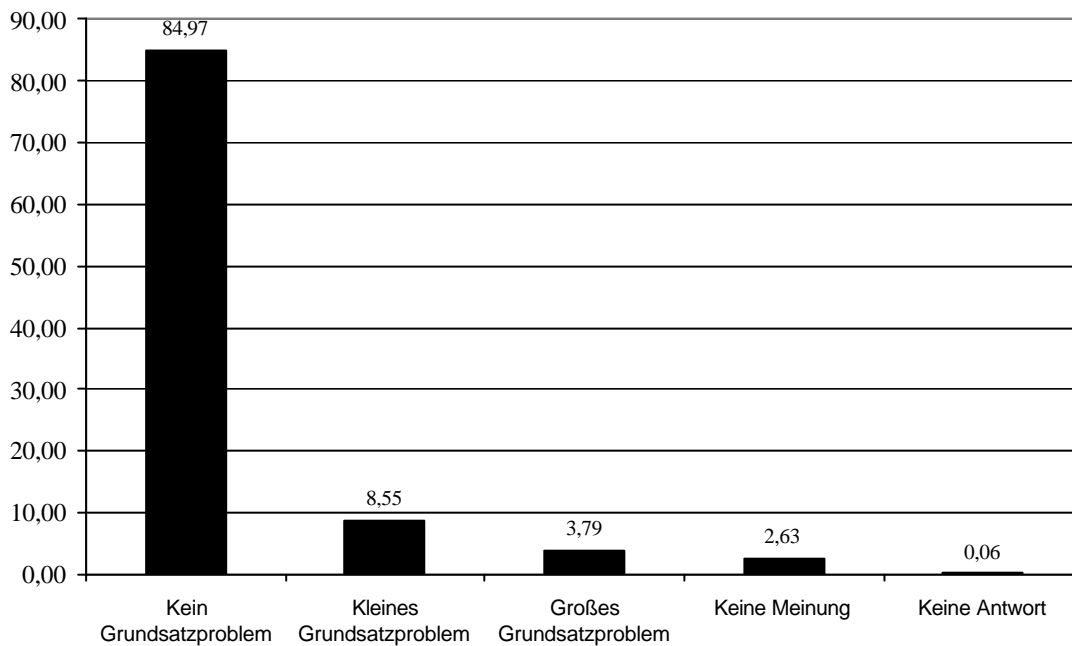
Wenn jetzt erneut die Zahlen detailliert werden, kommt eine weitere Differenz zwischen der elektronischen Wahl und der Stimmzettellwahl zutage. Die Befragten, die der elektronischen Wahl vertrauten, hatten mehrheitlich volles Vertrauen in das System. Bei der Stimmzettelwahl drücken die Befragten ihr Vertrauen häufiger mit der Antwort „eher Vertrauen“ aus (44,59%), also nicht mit der Antwort „volles Vertrauen“ (32,19%). Auch wenn demnach das Vertrauensgefühl weiterhin für die Mehrheit zutrifft, so wird es beim Stimmzettel gedämpfter ausgedrückt.

Bei den ablehnenden Haltungen in bezug auf die Stimmzettelwahl ist die Verteilung zwischen „eher kein Vertrauen“ und „überhaupt kein Vertrauen“ ausgeglichener. Verglichen zur elektronischen Wahl erhält die Stimmzettelwahl erneut eher gemäßigte als radikale Antworten.

### 3. Grundsätzliche Standpunkte in bezug auf die elektronische Wahl

Wenn es um die Grundsache geht, wird die soziale Akzeptanz ebenfalls erreicht und zwar gründlich. Über vier Fünftel der Wähler haben kein grundsätzliches Problem mit der Wahl per Computer. Etwa 8% der Befragten geben ein kleines grundsätzliches Problem an. Und 4% der Bürger gibt ein gewichtiges Grundsatzproblem zu diesem Wahlverfahren an.

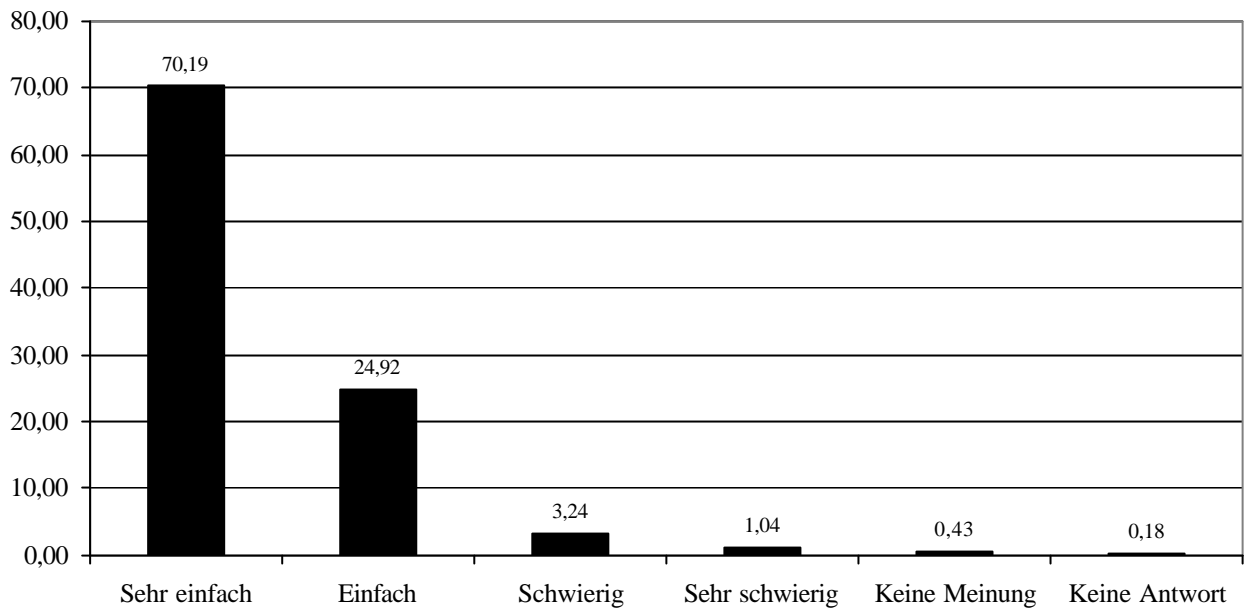
Graphik 3. Antworten auf die Frage: „Für Sie stellt das Wählen auf einem Computer...“



### 4. Benutzerfreundlichkeit der elektronischen Wahl

In bezug auf die Wahlmodalitäten am 18. Mai 2003 hat die übergroße Mehrheit der befragten Wähler die Benutzung als einfach zu handhaben („sehr einfach“ und „einfach“) beschrieben. Nur sehr wenige Bürger (4,28%) haben erklärt, dass sie minimale Schwierigkeiten mit den verschiedenen Schritten hatten. Zu bemerken ist, dass die Antwort „sehr einfach“ für sich allein Dreiviertel der Antworten verbuchen kann. Umgekehrt betrachten gerade etwas mehr als ein Prozent, d. h. 17 von 1637 befragten Personen, die Wahl mit dem Computer als „sehr schwierig“.

Graphik 4. Antworten auf die Frage: „Für Sie war das Wählen mit dem Computer...“



## 5. Elektronische Wahl und Schulabschluss

Die Daten, die wir kurz vorgestellt haben, zeigen eine homogene belgische Bevölkerung. Die Forschung, die wir betreiben, geht natürlich viel tiefer. Dieser Bericht gibt uns nicht genügend Raum, um systematisch ins Detail zu gehen.

Schlussendlich wird unsere Forschung uns in die Lage versetzen die Brutto-Daten, die wir vorgestellt haben, durch verschiedene soziodemographische Variablen zu verfeinern. Wir haben zum Beispiel bei unserer Befragung die empfundene Einfachheit/Schwierigkeit bei der Handhabung des elektronischen Wahlsystems sowie das Vertrauen in die elektronische Wahl aufgrund von verschiedenen sozialen und kulturellen Statusgegebenheiten getestet. Wir haben ebenfalls beschlossen, die Altersproblematik zu vertiefen, indem im Sommer und Herbst 2003 eine nach der Wahlbürobefragung durchgeführt wurde. Diese wird zur Zeit bearbeitet.

Zum Punkt ‚Vertrauen‘ haben wir für diesen kurzen Bericht nur eine Angabe behalten: der Schulabschluss. Dieser wird auf der Basis des letzten erhaltenen Diploms gemessen und scheint nur eine geringfügige Rolle zu spielen. Es gibt Unterschiede, sie sind jedoch weder wesentlich noch linear. Das Misstrauen („eher kein Vertrauen“ und „überhaupt kein Vertrauen“) ist bei Bürgern mit niedrigerem Schulabschluss etwas größer. Es ist am geringsten bei den Akademikern (3,92%). Wie dem auch sei, in allen Kategorien drückt die übergroße Mehrheit ihr Vertrauen aus.

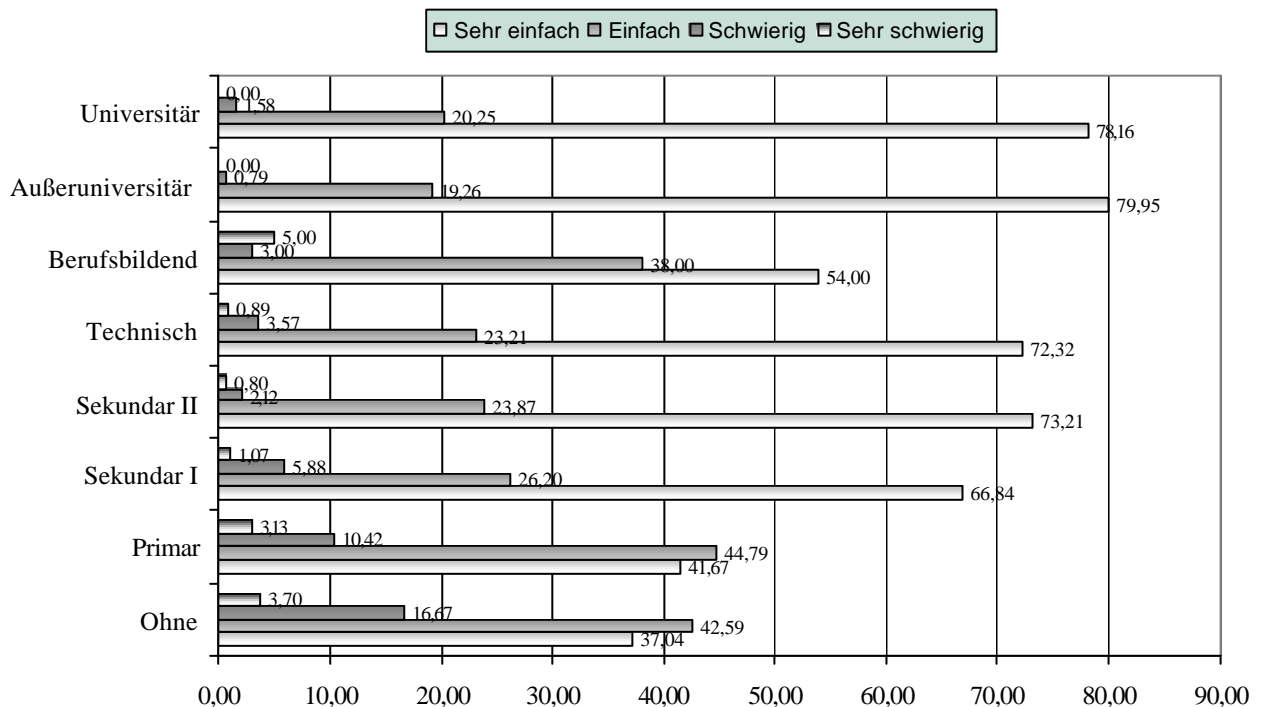


Tabelle 4. Kreuzung zwischen Schulabschluss und Vertrauen in die automatisierte Wahl

Diplom	Volles Vertrauen %	Eher Vertrauen %	Eher kein Vertrauen %	Überhaupt kein Vertrauen %
Ohne	61,22	30,61	2,04	6,12
Primar	60,22	30,11	2,15	7,53
Sekundar I	51,10	35,71	8,24	4,95
Sekundar II	54,10	37,16	5,46	3,28
Technisch	62,73	31,82	2,73	2,73
Berufsbildend	42,71	43,75	5,21	8,33
Außeruniversitär	58,60	34,95	3,76	2,69
Universitär	57,19	38,89	1,31	2,61

In punkto Einfachheit stellen wir fest, dass die Handhabung einfacher empfunden wird je höher der Schulabschluss. Für Bürger mit universitärem oder außeruniversitärem Schulabschluss ist der Schwieriggrad fast gleich Null. Dieser erhöht sich auf 15% für die Menschen mit Primarabschluss, darunter betrachten weniger als 50% die Handhabung des Computers bei der Wahl als sehr einfach. Unter den Antwortgebern, die keinen Schulabschluss angegeben haben, steigt der Schwierigkeitsgrad sogar auf 20,37%.

Graphik 5. Kreuzung zwischen Schulabschluss und Einfachheit/Schwierigkeit der Handhabung während der Wahl



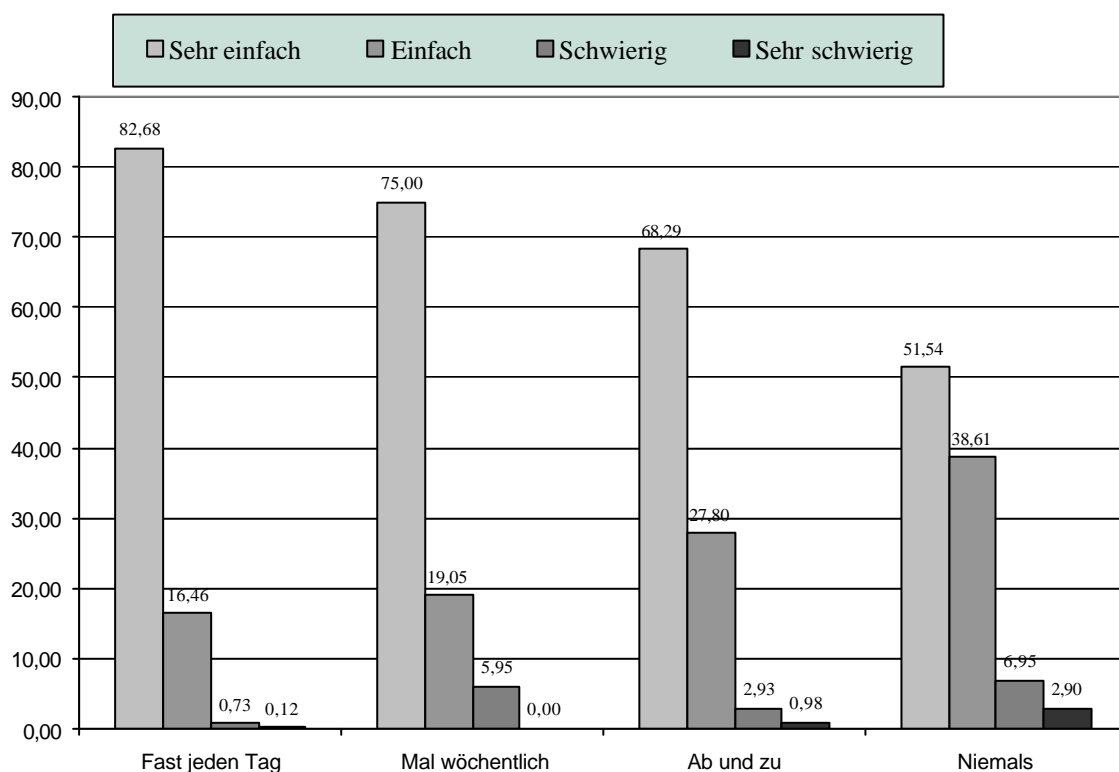
Unabhängig vom jeweiligen Schulabschluss beurteilt jedoch die Mehrheit die elektronische Wahl als einfach. Personen ohne Diplom zeigen mit 79,63 % die niedrigsten Zahlen unter den Antwortgebern, die die elektronische Wahl als „einfach“ oder „sehr einfach“ beurteilen. Es sollte jedoch bemerkt werden, dass für die Befragten ohne Diplom bzw. mit einem Diplom

der Primarstufe die Benutzungsfreundlichkeit eher relativ ist. In diesen beiden Kategorien beurteilen nämlich mehr Personen die Wahl per Computer als „einfach“ und nicht als „sehr einfach“.

Es gibt eine weitere Diskriminationsform, die weitgehend mit der Ersten zusammenhängt: die regelmäßige Handhabung eines Computers. Im Fragebogen wurde gefragt, ob die Antwortgeber einen Computer „fast jeden Tag“, „ein Mal in der Woche“, „ab und zu“ oder „niemals“ benutzen.

Die (große) Einfachheit der Computer-Handhabung zum Augenblick der Wahl ist umso markanter als der Antwortgeber eine wöchentliche oder sogar tägliche Benutzung des Computers hat. Umgekehrt, jedoch immer noch gering, ist die Schwierigkeit der Handhabung größer bei Befragten, die im alltäglichen Leben niemals einen Computer benutzen. Allerdings sind es auch in diesem Fall über 50%, die die Wahl per Computer als „sehr einfach“ beurteilen.

*Graphik 6. Einfachheit und Schwierigkeit der Handhabung entsprechend der regelmäßigen oder unregelmäßigen Benutzung eines Computers*



In dieser letzten Tabelle kristallisiert sich nun eine lineare Beziehung heraus. Die Anzahl der Befragten, die die elektronische Wahl als „sehr einfach“ beurteilen, nimmt in dem Maße ab, wo die Regelmäßigkeit der Nutzung eines Computers ebenfalls abnimmt. Diese Abnahme übt nicht so sehr einen Einfluss auf die Antworten „schwierig“ oder „sehr schwierig“ aus, sondern vielmehr auf die Antwort „einfach“. Laut den Untersuchungszahlen hat die Nicht-Familiarität mit der Informatik also nur eine relative Komplikation bei der Benutzung des Computers bei der Wahl zur Folge.

## *Schlussfolgerung*

Die Tendenz zur elektronischen Wahl ist kein spezifisch belgisches Phänomen, sowohl Niederländer als auch Brasilianer haben es breit angenommen. In den Niederlanden sind zur Zeit über 95% der Wahlbüros informatisiert. Brasilien hat sich seinerseits für den kompletten Übergang zur elektronischen Wahl entschlossen. An der anderen Seite des Ärmelkanals führen die Briten mehrere Test-Projekte durch. Viele Fragen philosophischer Natur werden in Verbindung mit diesem Problem gestellt. Sie werden im Abschlussbericht behandelt. Hier haben wir uns auf die Aufnahme dieser neuen technischen Modalität des Wahlausdrucks beschränkt.

Um die Frage der elektronischen Wahl zu analysieren, hat das Centre d'étude de la vie politique einen erste quantitative Untersuchung bei 1637 Personen im gesamten Königsreich durchgeführt.

Das Hauptthema dieser Studie ist die Untersuchung der sozialen Akzeptanz der Wahl per Computer durch die Wähler, die elektronisch gewählt haben. Unsere Analyse zeigt, dass diese zentrale Frage mit Ja beantwortet werden kann.

In der Tat zeigt die Analyse der Daten zur elektronischen Wahl, die nach der Wahlbürobefragung erstellt worden sind, relativ hohe Prozentsätze was das Vertrauen, die Einfachheit der Benutzung und die soziale Akzeptanz durch die Wähler betrifft. Eine breite Mehrheit der Befragten äußerte sich jeweils positiv über die neuen Wahlmodalitäten.

Wir haben außerdem bestimmte Daten untereinander gekreuzt. Daraus kommt hervor, dass Personen mit niedrigerem Schulabschluss misstrauischer reagieren. Das Gleiche gilt für die Einfachheit der elektronischen Wahl: je öfter ein Antwortgeber einen Computer benutzt, desto einfacher für ihn. Auch wenn eine Abnahme im Einfachheitsgrad der Benutzung und eine Abnahme des Vertrauens in beiden Fällen zutage kommt, bleiben die negativeren Haltungen zur elektronischen Wahl eine Minderheit.

Schließlich muss noch darauf hingewiesen werden, dass der hier vorgestellte kurze Bericht des Centre d'étude de la vie politique (ULB) nur einen Teil des Forschungsprojekts widerspiegelt. Mehrere ergänzende Problematiken werden zur Zeit durch quantitative Unfragen, die in Sommer und Herbst 2003 durchgeführt werden, vertieft. Diese Daten werden zur Zeit bearbeitet. Die endgültigen Ergebnisse werden in einem Bericht vorgestellt, der ab dem 1. März 2004 erhältlich sein wird.